

Kontinuität und Experiment : Klas Anshelm

Autor(en): **Wieser, Christoph**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **101 (2014)**

Heft 12: **Drei Schweden = Trois Suédois = Three Swedes**

PDF erstellt am: **20.05.2024**

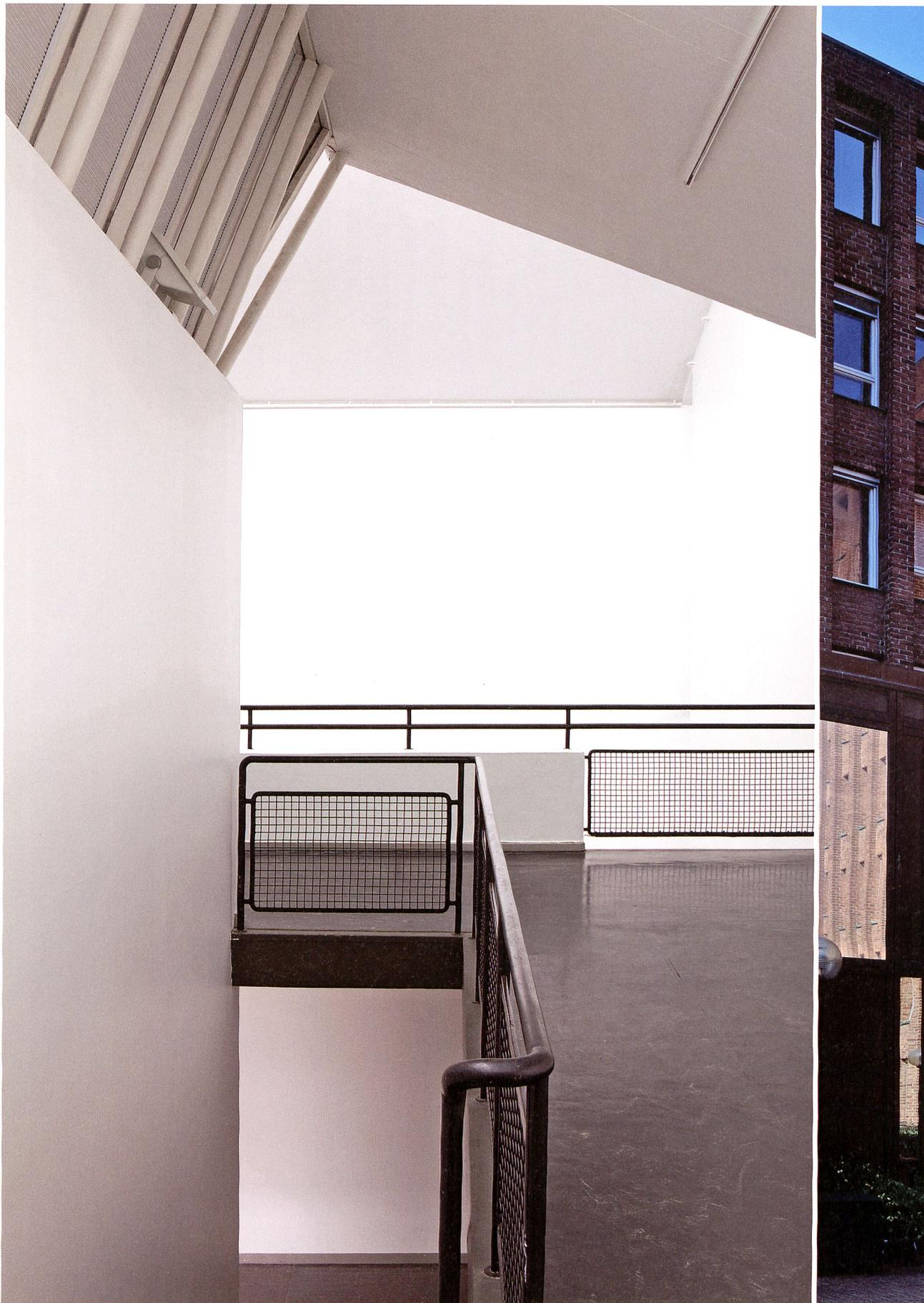
Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-515224>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.







Kontinuität und Experiment

Klas Anshelm

Seine Bauten sind orts- und traditionsbezogen, gleichzeitig höchst experimentell und voll überraschender Momente. Auf radikale Weise pragmatisch, prägte Klas Anselm mit seinem umfangreichen Werk Lund wie kein Zweiter.

Christoph Wieser

Klas Anshelm, 1914 geboren, ist der älteste der in diesem Heft vorgestellten Architekten und derjenige mit dem umfangreichsten Werk. Rund hundert Neubauten hat er geplant, die meisten davon stehen in Lund. Während Anshelm mit Bengt Edman die Vorliebe für roh belassene und günstige Materialien teilte – so verwendeten die beiden Architekten aus ökonomischen und ästhetischen Gründen gerne Backstein minderer Qualität¹ –, pflegte er mit Bernt Nyberg auch einen persönlichen Kontakt: Nyberg gehörte zu seinen ersten Mitarbeitern, und auf dessen Anfrage hin errichtete Anshelm 1970 im Hinterhof seines Hauses für Sigurd Lewerentz ein Atelier mit Kleinwohnung, in dem dieser bis zum Tod lebte und arbeitete.² Nyberg hatte den betagten Lewerentz auf der Baustelle in Klippan kennengelernt und war ihm in den letzten Jahren Freund und Begleiter.³

Das Atelier ist eine einfache, fensterlose Holzbaracke, verkleidet mit teergetränkten Weichpapatextplatten. Drei Oberlichter versorgen es mit Tageslicht, das von Alufolie – mit der die Rückwände ursprünglich belegt waren – im Raum weiter verteilt wurde. Wenige Stufen führen von der Wohnung in das Ate-

lier hinunter, die kleine Treppe ist aus dünnen Sperrholzplatten und von der Decke abgehängten Vierkanthölzern gezimmert.

Merkmale und Arbeitsweise

Dasselbe Prinzip verwendete Anshelm bei der gleichzeitig in Göteborg entstandenen Villa Oljelund für die Ausgänge der Schlafräume in den Garten. Das schwarz gestrichene, aussen und innen mit Sperrholz verkleidete Holzhaus steht wie Lewerentz' Atelier für Anshelms experimentelle Seite, die konstruktivistische Anklänge mit der Anmutung von Selbstbau und Low-tech kombiniert. Daneben war er ein Architekt der Kontinuität, fest verankert in der Tradition und Region. Er verstand es auf eine leise, aber wirkungsvolle Weise, die Qualitäten des Ortes fortzuschreiben und neu zu interpretieren. Als drittes zeichnete Anshelm eine höchst rationale Arbeitsweise aus. Auf planerischer Ebene manifestierte sich dies in einem trotz grösster Bauaufgaben stets kleinen Arbeiterteam, architektonisch in der Vorliebe für modulare, repetitiv aufgebaute Strukturen, der Beschränkung auf wenige Materialien und der mehrfachen Anwendung einmal gefundener Lösungen.⁴

Trotzdem haftet Anshelms Bauten in keiner Weise etwas Liebloses oder Banales an, denn als viertes Merkmal – das bei mir die nachhaltige Faszination für sein Werk ausmacht – kommt stets ein Moment der Überraschung hinzu: Bei allen Projekten finden sich im Grundriss oder im Schnitt, im städtebaulichen Ansatz, in der Verwendung eines Materials oder in der Detaillierung eine oder mehrere überraschende Ideen, die den Entwurf zu etwas Besonderem, Einmaligem machen. Diese Akzente entfalten ihre bereichernde Kraft umso mehr, weil sie eingebettet sind in die Logik des Projekts, den ihm zugrunde liegenden Rhythmus. Olof Lagercrantz, schwedischer Autor und Zeitgenosse Anshelms, hat für die Kombination von Leitthema und punktuellen Ergänzungen im Bereich der Literatur Bilder gefunden, die auch Qualitäten von Anshelms Architektur verdeutlichen: «Regenbogen, Raketen, Spiegelscherben und Pfeile sind wichtig für einen guten Text. Damit meine ich Verbindungen zwischen verschiedenen Zeiten, Orten und Menschen mit ihrem Bewusstsein und ihren Beziehungen, Verbindungen, die zurück- und vorausweisen. Der Kern der Erzählung muss festliegen, während sie aber voranschreitet, ist um ihn alles in Bewegung.»⁵ Die Funktion solcher «Regenbogen» übernehmen bei Anshelm immer wie-

¹ Anshelm etwa beim Torflabor in Lund 1951 und Bengt Edman beim Volkspark in Lund 1977.

² Biografische Angaben aus: Per Qvarnström, Klas Anshelm. Samalde arbeten, Stockholm 1998. Die Jahrezahlen zu Anshelms Bauten variieren je nach Quelle. Hier verwendet: Klas Anshelm, Arkitektur 7–1979.

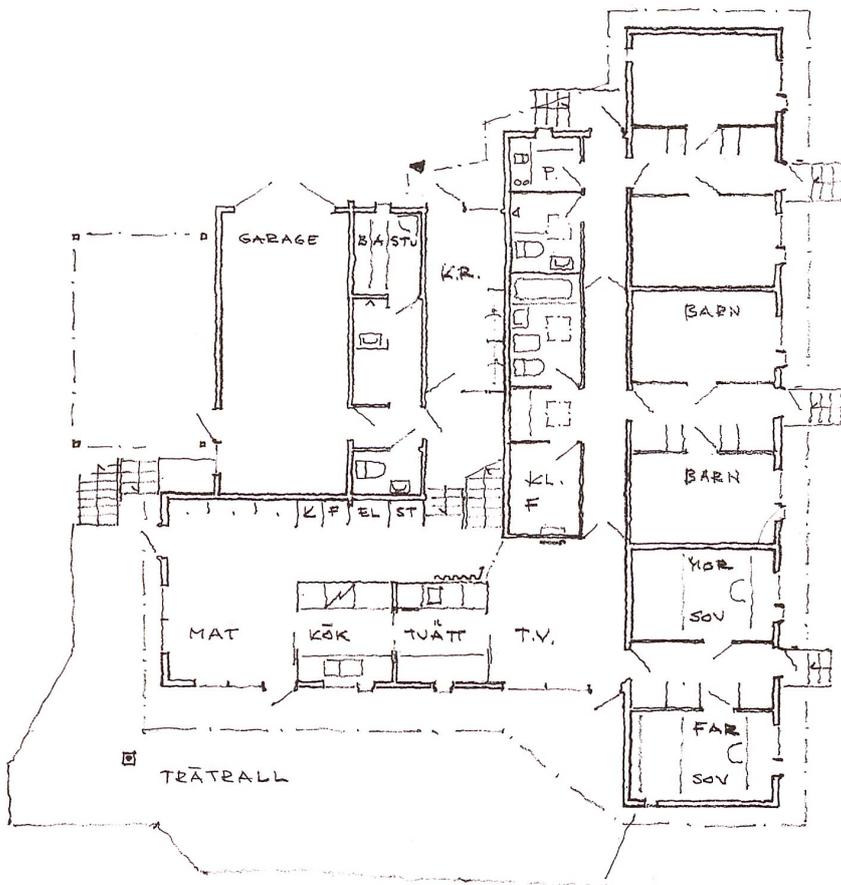
³ Janne Ahlin, Sigurd Lewerentz, architect, Stockholm 1987, S. 181. Neuauflage bei Park Books, 2014.

⁴ Gemäss Qvarnström (vgl. Fussnote 2) beschäftigte Anshelm in den rund dreissig Jahren Tätigkeit insgesamt nur 35 Angestellte.

⁵ Olof Lagercrantz, Die Kunst des Lesens und des Schreibens, Berlin 1988, S. 34.



Die Villa Oljelund in Göteborg (1971) mit ihrer Anmutung von Lowtech und Selbstbau repräsentiert Anshelms experimentelle Seite. Die kleinen Treppen in den Garten erinnern an diejenige des Ateliergebäudes für Sigurd Lewerentz. Bilder: Christoph Wieser, Plan aus: Olle Svedberg, The Architecture of Klas Anshelm, 2004.

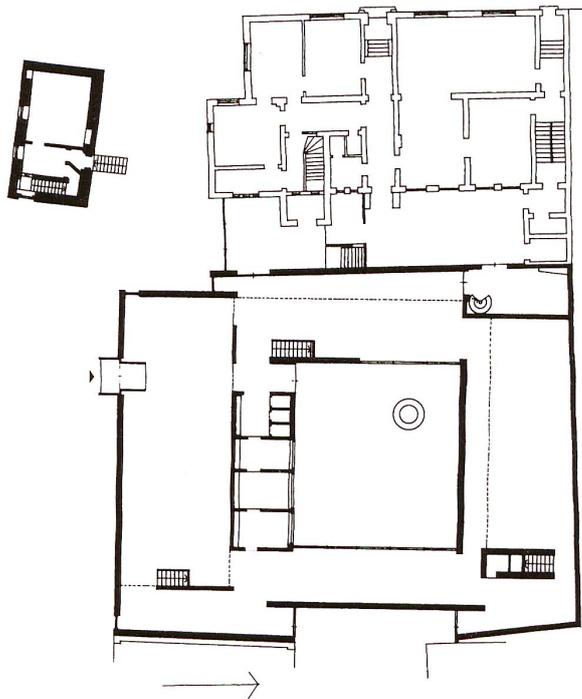


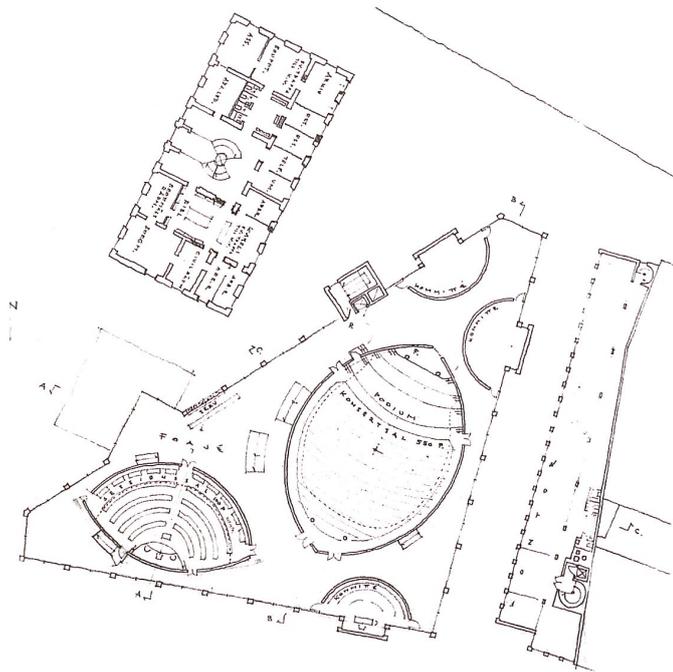


Für die Kunsthalle in Lund (1957) wurde ein mittelalterliches Backsteinformat verwendet, um so das freigestellte Krognoshus mit dem Treppengiebel mit einzubeziehen.
Bilder: Christoph Wieser, Plan aus: 9H No.9

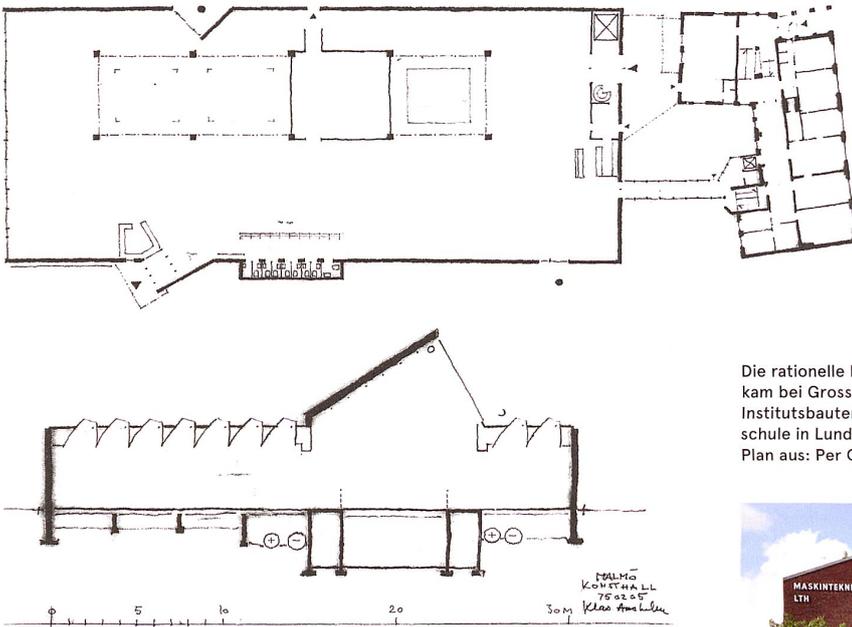


Städtebauliche Kontinuität im Detail: Beim Anschluss an das Nachbargebäude übernimmt Anshelm auf einer kurzen Strecke die Sprache des Altbaus, um erst dann mit einem Fensterschlitz die Zäsur deutlich zu machen.

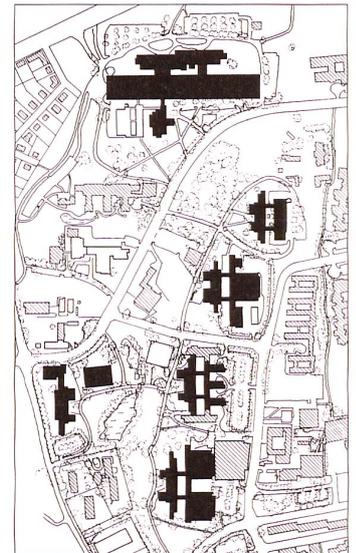




Gelber Backstein verbindet die dreieckige Stadthalle in Lund (1977) mit dem Rathaus (links) und einem dritten Gebäude, das im Hintergrund an den Bestand anschliesst. Bilder: Christoph Wieser, Plan aus: Olle Svedberg, The Architecture of Klas Anshelm



Anshelms Vorliebe für Oberlichter zeigt sich besonders in der Kunsthalle Malmö (1973): Das übergrosse Shedoberlicht zoniert und dynamisiert den Grundriss. Plan aus: Olle Svedberg, The Architecture of Klas Anshelm



Die rationelle Planung im Architekturbüro kam bei Grossaufträgen wie jenem für die Institutsbauten der Technischen Hochschule in Lund (1960 - 69) voll zum Tragen. Plan aus: Per Qvarnström, Klas Anshelm



der Oberlichter, die er variantenreich eingesetzt hat.⁶ Mit ihrer Öffnung zum Himmel setzen sie einen vertikalen Kontrapunkt zu den mehrheitlich horizontal gelagerten Volumen.

Die Betonung der Horizontalität ist oft beides: Referenz an die traditionelle Bauweise in Südschweden und dem nahen Dänemark mit ihren erdbezogenen Gebäuden,⁷ aber auch Verweis auf die Moderne, etwa wenn er lange Bandfenster einsetzt wie beim Landstingshus (1968) oder einem kleinen Verlagsgebäude (1961, heute Tetra Pak), beide in Lund. Das vielleicht modernistischste, gleichzeitig jedoch mit hohem Respekt für das Vorhandene entworfene Gebäude ist die Kunsthalle in Lund, mit der Anshelm 1957 der Durchbruch gelang.

Kunsthalle in Lund

Die Hauptfassade ist bis auf den Eingang und einen vertikalen Fensterschlitz mit horizontaler Erweiterung auf halber Fassadenhöhe komplett geschlossen. Die schwellenlose Verbindung von Kunsthalle und Platz, der als Markt genutzt wird, ist Programm. Anshelm strebte eine Durchmischung des Publikums an, was er mit seinem trockenen Humor folgendermassen beschrieb: «Ich dachte, es gäbe keinen grossen Unterschied zwischen den gemalten Karotten drinnen und den lebendigen draussen. Das sollte wohl zusammen gehen. Aber die gemalten Karotten waren sich zu fein dafür, gleichzeitig mit denen da draussen gezeigt zu werden. Deshalb wurde es so gehandhabt, dass, sobald der Markt beendet war, die Kunsthalle öffnete.»⁸

In mittelalterlichem Backsteinformat als der Betonkonstruktion vorgestellte Scheibe gemauert, bezieht sich die Platzfassade auf das nunmehr freistehende Krognoshus, das Teil eines von einer Mauer umfriedeten Hofes war. Die Kunsthalle ist um einen Innenhof angeordnet und mittels asymmetrischer Schrägdächer, deren Flächen zum Hof hin jeweils vollständig verglast sind, hervorragend belichtet. Zwar ist das Volumen in modernistischer Manier in Scheiben aufgelöst, die Überschneidung der Trakte erinnert aber auch an die winkelförmigen Bauernhäuser Südschwedens mit ihren unterschiedlich hohen Gebäudeteilen.

Besonders subtil ist der Anschluss an das Nachbargebäude auf der Platzseite: Nicht der Fensterschlitz bildet die Fuge, wie man meinen könnte, sondern Anshelm übernimmt die Sprache des bestehenden Hauses und fügt erst dann die Zäsur ein. Mit diesen

wenigen Zentimetern gelingt es ihm, städtebauliche Kontinuität herzustellen und die Kunsthalle gleichwohl als eigenständig und zeitgenössisch wirken zu lassen.

Stadthalle in Lund, Kunsthalle in Malmö

Nur hundert Meter von der Kunsthalle entfernt konnte Anshelm das Prinzip der Fugenausbildung im Massstab eines ganzen Gebäudes verwirklichen: Ein schmaler, einhüftiger Bau schliesst den Bestand ab – die dreieckige Stadthalle ist davon durch eine Gasse abgesetzt und freigespielt. Sie harmoniert dadurch sehr schön mit dem ebenfalls von Anshelm erneuerten Rathaus. Verbindendes Element der drei Gebäude ist der gelbe Backstein, der mit einer speziellen Technik ausgefugt und abgezogen wurde, so dass er teilweise von Mörtel bedeckt ist. Den gekonnten Umgang mit Backstein hat Anshelm bei seiner ersten Anstellung im Büro von Hans Westman gelernt, dem damals führenden Architekten in Lund.⁹ Sein eigenes, meisterhaftes Wohnhaus mit Büro von 1939 ist ebenfalls in gelbem Backstein errichtet, kombiniert mit feinst detailliertem Holzwerk, das an Alvar Aaltos zeitgleich entstandene Villa Mairea denken lässt.

Ungewöhnlich für Anshelm ist bei der Stadthalle nicht nur die Verwendung eines Flachdaches, sondern auch der frei komponierte Grundriss mit den beiden linsenförmigen Sälen. Nackte Glühbirnen und zementgebundene Faserplatten an den Decken sowie unbehandeltes Birkensperrholz in den Sälen zeugen – wie bei anderen Projekten – von einem brutalistischen Materialverständnis. Dieses ist aber nie Selbstzweck, sondern verweist auf Anshelms Überzeugung, Architektur müsse ebenso funktional wie alltagstauglich sein.

Deshalb, und in Einklang mit dem Zeitgeist, hat er die Kunsthalle in Malmö (1973) als Werkstatt mit gehobeltem, sichtbar vernageltem Fichtenriemenboden ausgeführt. Einmal mehr sind die Oberlichter das überraschende Element: 550 wie eine Kassettendecke angeordnete Öffnungen sorgen für eine optimale Beleuchtung. Einen kräftigen Akzent setzt das übergrosse Shedoberlicht, das den rechteckigen Grundriss zioniert und dynamisiert. Ohne diese Massnahme wäre das Gebäude nichts als eine banale, eingeschossige Kiste.

Rationelle Planung

Als eines der wenigen Projekte ist die Kunsthalle in Sichtbeton errichtet. Ansonsten hat Anshelm ebenso beharrlich wie erfolgreich an der traditionellen Back-

6 Christoph Wieser, «Oberlichtlaternen. Klas Anshelms Kunsthallen in Lund und Malmö», in: Barbara Burren, Martin Tschanz, Christa Vogt, ZHAW (Hg.): Das schräge Dach, Sulgen 2008, S. 210–217.

7 Tomas Lewan, «Den svenska lådan», in: Arkitektur 7–1999, S. 43.

8 Klas Anshelm, in: Arkitektur 7–1979, S. 19.

9 1941–45 arbeitete Anshelm bei Hans Westman, dann bei Wejke-Ödeen in Stockholm, bevor er 1947 in Lund sein eigenes Büro eröffnete.

steinbauweise festgehalten, auch für grössere Bauaufgaben und zu einer Zeit, als in Schweden die schwere Vorfabrikation in Beton längst zum Standard geworden war. Imponierende Beispiele dafür sind der Hauptsitz von Sydkraft (1971; heute E.ON) in Malmö und alle Institutsbauten für die neu gegründete Technische Hochschule in Lund (LTH) von 1960 bis 1969. Die rund hundert Meter langen Institutsbauten und das ebenso lange, zehngeschossige Bürogebäude in Malmö sind mit tragenden Backsteinmauern ausgeführt. Offenbar kam dies sogar günstiger als in Beton, und es ermöglichte Anshelm, eine klassische, beinahe zeitlos erscheinende Architektur zu verwirklichen.¹⁰

Bei diesen Grossaufträgen kam seine rationelle Planungsweise voll zum Tragen und schlug sich auch in den Grundrissen nieder, die immer gleich aufgebaut sind: Nach Funktion in einzelne Raumschichten getrennt, entstanden stark gegliederte Baukörper. Bei der Technischen Hochschule wünschte die Bauherrschaft eine Erweiterungsmöglichkeit von hundert Prozent. Das ist mit der Grund für die in Längsrichtung addierbaren Strukturen und die an Kay Fisker erinnernde, repetitive Fassadenordnung der grossmassstäblichen Bauten.

Ob Grossprojekt oder Kleinod – nicht zu vergessen etwa sind die Villa Rausing in Lund (1953) mit ihrer tapetenartigen Klinkerplattenverkleidung und der Kirchenraum des Sjömansgården in Malmö (1969) mit seinem luftig-leichten Dachstuhl in Holz – all diese Bauten gehören zu Anshelms umfangreichem Werk, das zu entdecken sich lohnt. Schwedische Architektur des 20. Jahrhunderts ist weit mehr als Asp-lund und Lewerentz: auf nach Lund! —

¹⁰ Olle Svedberg, «Hundra hus ungefär...», in: Klas Anshelm, *Arkitektur 7-1979*, S. 7.

Christoph Wieser, geboren 1967, lebt und arbeitet als Architekturtheoretiker, Publizist, Forscher und Dozent an schweizerischen Fachhochschulen in Zürich. Redaktor von *werk, bauen+wohnen* von 2003–2009, anschliessend bis 2013 Leiter Zentrum, dann Institut Konstruktives Entwerfen der ZHAW in Winterthur.

Résumé

Continuité et plaisir de l'expérimentation

Klas Anshelm

Klas Anshelm, né en 1914, est le plus âgé des architectes présentés dans ce cahier et aussi celui dont l'œuvre est la plus foisonnante. Il a en effet dessiné une centaine de nouveaux bâtiments dont la plupart ont été construits à Lund. Anshelm était un architecte de la continuité, profondément ancré dans la tradition et la région. Il savait se saisir des qualités du lieu et les réinterpréter d'une manière discrète, mais efficace. Sa troisième caractéristique était une façon de travailler hautement rationnelle. Ceci est visible au niveau de la planification par le fait qu'il travaillait en petite équipe, au niveau architectural par sa préférence pour les structures modulaires construites de manière répétitive et par le fait qu'il se limitait à peu de matériaux. On trouve dans chacun de ses projets une ou plusieurs idées surprenantes qui le rendent unique, que ce soit dans le plan ou la coupe, dans l'approche urbanistique, dans l'utilisation d'un matériau ou dans le choix du détail.

Summary

Continuity and Experimentation

Klas Anshelm

Born in 1914, Klas Anshelm was the oldest of the architects introduced in this issue and the one with the most comprehensive œuvre. He designed around one hundred new buildings, most of which are in Lund. Anshelm was an architect of continuity, firmly anchored to tradition and the region. He was able to develop the qualities of the place further and to interpret them anew in a quiet but effective way. A further characteristic was his highly rational way of working. On the planning level this is shown by the way he always kept his team small, in terms of architecture by his preference for modular, repetitively built-up structures and restriction to just a few materials. Another characteristic is the moment of surprise: with all of Anshelm's projects you can find in the plan or the section, in the urban design approach, in the use of a material or in the detailing one or a number of surprising ideas which make the design into something special and unique.